

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

Oistrach und Gollwitzer

Zwei Beispiele zum McCarthyismus

Im Sommer 1961 hat in der Schweiz der McCarthyismus an zwei Beispielen erneut seine Methoden demonstriert. Abermals hat sich erwiesen, daß man vor Lüge und Verleumdung keineswegs zurückschreckt, wenn es darum geht, bestimmte Auffassungen in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus — oder mit dem, was als kommunistenfreundlich gilt — zu stützen.

Wie wir bereits berichtet haben, ist gegenwärtig vor allem Zürich „die Hauptstadt der Bewegung“ gegen jede kulturelle Koexistenz mit kommunistischen Staaten (vgl. Nr. 6, S. 369). Diesen Ruf stärkte Zürichs Fremdenpolizei dadurch, daß sie ein Konzert des russischen Geigers *David Oistrach* untersagte. Auf eine Interpellation im Zürcher Kantonsrat antwortete die Regierung, daß sie dieses Verbot billige. Sie führte überdies aus, daß ihre Haltung in dieser Frage von der Ungarischen Revolution her datiere. Für ihre „konsequente Haltung“ ernteten Zürichs Polizeidirektor und Regierung das Lob jener, die seit Ungarns Aufstand die kulturelle Koexistenz bekämpfen. Tatsache ist jedoch, daß 1958 die „Oper von Peking“ im Zürcher Stadttheater gastierte und die „Prager Philharmonie“ in der Tonhalle von Zürich aufgetreten ist. Der Fremdenpolizei sind diese Gastspiele fraglos bekannt gewesen; beide Gastspiele haben mit dem Einverständnis von Fremdenpolizei und Regierung stattgefunden.

Wenn man also heute eine konsequente Haltung seit 1956 konstruieren will, ist das nur dadurch möglich, daß jene Fälle ausgeklammert und unterschlagen werden. Die Regierung hat somit Parlament und Öffentlichkeit mit unwahren Angaben in die Irre geführt, weil sie zuvor vermutlich durch die hierfür verantwortliche Amtsstelle ihrerseits getäuscht worden ist.

Gleichzeitig mit dem Fall Oistrach ist im schweizerischen Blätterwald ein Rauschen um die in Aussicht genommene Berufung des gegenwärtig an der Freien Universität Berlin wirkenden Theologen *Helmut Gollwitzer* an die Universität *Basel* zu vernehmen. Gollwitzer soll gemäß Antrag der Fakultät in Basel die Nachfolge für *Karl Barth* in der systematischen Theologie übernehmen. Wenn auch das Recht zu kritischer Diskussion um Berufungen durchaus unangetastet bleibt — wobei sich Kritik sowohl der wissenschaftlichen Qualität als auch der politischen Gesinnung eines Kandidaten zuwenden mag —, ist doch das Niveau bemerkenswert, auf welchem diese Pressehetze geführt worden ist. Einzelne Kritiker haben nicht einmal den Namen Gollwitzers richtig schreiben können, während andere offen zugegeben haben, daß sie Gollwitzers Schriften nicht oder dann nur vom Hörensagen her kennen.

In der *Weltwoche*, dem führenden Organ eines extremen McCarthyismus, wurde Gollwitzer nicht selbst zitiert, jedoch ein Gegner Gollwitzers, der eine verzerrte Zusammenfassung von dessen Schrift über die Atomwaffen gegeben hatte. Die *Basler Nachrichten* kritisieren, daß sich Gollwitzer gegen Hitler „nicht aus politischer Einsicht“, sondern aus theologischen Gründen gewendet habe, genau wie er sich auch jetzt nur von seinen theologischen Auffassungen leiten lasse; das sei

„unzuverlässig“. Der Vorwurf, ein Theologe lasse sich nur von theologischen Auffassungen leiten, ist um so bemerkenswerter, als die ganz klare Ablehnung, die Gollwitzer gegenüber dem Kommunismus in der Schrift „Kann ein Christ Kommunist sein?“ vollzogen hat, dabei nicht erwähnt worden ist. Im nun unter klerikalfaschistischer Leitung stehenden *Republikaner* wurde ganz einfach von der „kommunistischen Verseuchung“ unserer Universitäten gesprochen. Die *Neue Zürcher Zeitung* schließlich äußerte sich über Theologen von der Art Gollwitzers am 3. Juli 1961 wie folgt: „Ihre Zuneigung gilt, wenn sie überhaupt einem Christen Zuneigung zu den Einrichtungen dieser Welt gestatten, zweifellos nicht dem Westen, sondern dem Kommunismus, und sei es auch nur deshalb, weil der Kommunismus dem Christentum ‚radikale Fragen‘ stelle, was auf Grund seiner freiheitlichen Ordnung nicht getan zu haben offenbar eine arge Unterlassungssünde des verweichlichten Westens ist.“ Vier Tage später schrieb die *Neue Zürcher Zeitung* dann, indem sie den zuvor in freilich etwas betulicher Art formulierten Vorwurf der Kommunistenfreundlichkeit retirierte, apodiktisch: „Der Vorwurf, Gollwitzer sei ein ‚prokommunistischer Theologe‘, ist in den ernsthaften Beiträgen zu diesem Disput nirgends erhoben worden.“ Dann bleibt allerdings an „ernsthaften Beiträgen“ kaum mehr etwas übrig. Überschriften wie „Kryptokommunist als Theologieprofessor“ fallen dann als unernsthaft, ja verleumderisch in sich zusammen.

Worin bestehen denn eigentlich die Sünden Gollwitzers? Er hat sich, gleich seinem Lehrer Karl Barth und vielen Christen, geweigert, dem Westen einen pseudochristlichen Heiligenschein zu verabfolgen, hat die protestantische Lehre von der Obrigkeit, die auf *Luther* zurückgeht, im wesentlichen auch auf

kommunistische Länder zur Anwendung gebracht, hat vor einer christlichen Legitimierung der Atomwaffen und ganz besonders vor einer atomaren Bewaffnung der westdeutschen Armee gewarnt. Man kann dies alles angreifen, sollte es aber redlich tun, durch Zitierung von Gollwitzers Schriften, nicht durch Rückzitate aus fragwürdigen Quellen; man sollte vor allem das Prädikat „Kommunist“ für den militanten Antikommunisten Gollwitzer, dessen Bücher in der Sowjetzone verboten sind, nicht wider besseres Wissen anwenden. Daß jede Kritik am Westen, an der offiziellen Verteidigungspolitik, an Kirchen nur immer wieder mit dem primitiven Stigma der Kommunistenfreundlichkeit versehen wird, ist das typische Kennzeichen eines ebenso sterilen wie gefährlichen McCarthyismus, der nur noch eines äußeren Anlasses bedarf, um in Massenhysterie, Bücherverbrennungen und Morde auszuarten. Daß sich in der ganzen Schweiz nur eine einzige Zeitung, die *Basler Nationalzeitung*, zu einer quellenkritischen Würdigung Gollwitzers aufgeschwungen und böswillige Verdächtigungen zurückgewiesen hat, ist ein Symptom dafür, daß auch in einem Lande mit so starken freiheitlichen Traditionen das Gift des McCarthyismus nicht unwirksam bleibt.

Es ist die *Angst*, die den Widerstand schwächt. Ich habe in Parlament und Presse viele Männer angetroffen, die mir im Privatgespräch anvertraut haben, daß sie in den Fällen Oistrach und Gollwitzer nicht auf der Seite des McCarthyismus stehen. Wo aber bleiben diese Männer in der öffentlichen Diskussion? Allzuoft hinter der verschlossenen Tür ihrer Privatmeinung, versteckt hinter wirtschaftlichen und politischen Rücksichten, dem Geist des verstorbenen McCarthy das Feld überlassend . . .

Dr. Manfred Kuhn (Zürich)